

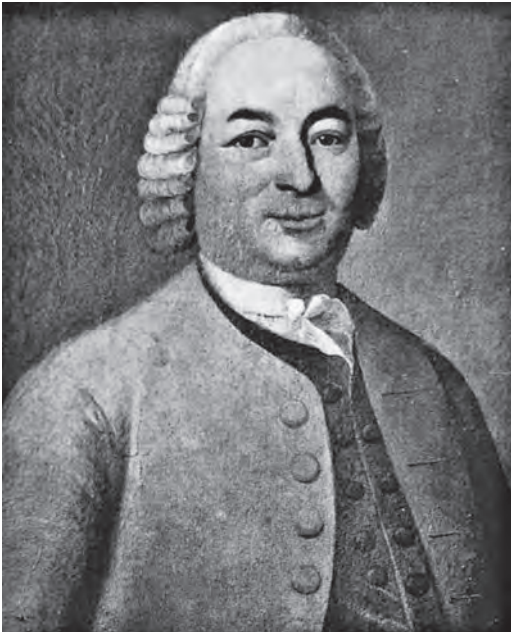
Badische Heimat – Badische Köpfe: Die Benckiser-Familie¹

Ulrich Boeyng

Die Familie Benckiser, die sich seit Ende des 16. Jahrhunderts in Rotensol urkundlich nachweisen lässt, war seit 1619 im württembergischen Herrenalb ansässig. Mehrere Mitglieder der Familie bekleideten sowohl in Rotensol als auch in Herrenalb das Amt des Bürgermeisters, in Herrenalb betrieben sie zudem die Klosterherberge.

Der Mann, der durch seinen ungewöhnlichen Unternehmergeist das Schicksal der nächsten vier Generationen entscheidend beeinflussen sollte, war Johann Adam Benckiser. Von ihm und von der kontinuierlichen Linie der familiären Nachfolger in seinen Unternehmungen wird im Folgenden die Rede sein.²

Johann Adam Benckiser (JAB)
geb. 2. März 1707
gest. 11. August 1763



Johann Adam Benckiser der Ältere 1708–1763

Johann Adam wuchs im oberen Albtal, im damaligen Klosteramt Herrenalb auf. Er erlernte das Metzgerhandwerk, wurde mit 24 Jahren – wie schon sein Großvater Johann Jacob Binckhiser (1582–1652) und sein Vater Jakob Friedrich Benckiser (1679–1732) – Klosterwirt im »Roten Ochsen«. Zugleich bekleidete er die Ämter des Herrenalber Klostrrichters und Bürgermeisters. Außerdem besaß er mehrere Sägmühlen und war Holzhändler, der in der Blütezeit der Schwarzwälder Flößerei sein Vermögen machte.

Seine Frau Sophia Salome (1. März 1710 bis 14. Dezember 1747), die Tochter des Duracher »Blume«-Wirts Johann Sigmund Herzog, heiratete JAB im November 1729. Mit ihr hatte er zehn Nachkommen: Die ersten drei Töchter der Eheleute, Anna Regina (1730–?), Sophie Elisabeth (1732–1799) und Jakobine Friederike (1734–1786) heirateten mit 18, 17 und 19 Jahren. Zwei der Kinder starben früh – Jakob Friedrich (1736) wenige



Herrenalb, Klosterkirche, Epitaph Benckiser
1763 (2018) (Foto: Ulrich Boeyng)

Tage nach der Geburt, Anna Maria (1745–1752) mit sieben Jahren. Drei Söhne kamen 1742, 1744 und 1747 tot zur Welt. Diese letzte Totgeburt kostete die Mutter wenige Wochen später selbst das Leben. Der auf Jakob Friedrich folgende Sohn Georg Adam (1738–1794)³ sollte später die väterlichen Ämter sowie die Klosterwirtschaft in Herrenalb übernehmen. Von ihrem zweiten Sohn Christian Friedrich (1740–1805) werden wir im Weiteren noch lesen.

Eine von JAB übernommene Glashütte im oberen Gaistal beim Keplershof wurde durch seine nahe gelegene Aschenhütte mit Pottasche beliefert, neben Quarzsand und Kalk einem der Grundwerkstoffe für die Glasherstellung. Gegen Ende der 1730er Jahre war JAB an mehreren Scheitholzverträgen beteiligt und besaß mehrere Sägemühlen, zumeist im Albtal. In den 1740er-Jahren erteilte ihm Markgraf bzw. Großherzog Carl Friedrich von Baden-Durlach das Privileg des Generalunternehmers für die Scheitholzflößerei auf der Alb. Seine Sägemühlen verarbeiteten zudem das auf Enz und Nagold geflößte Langholz.

Als seine Frau im Dezember 1747, zwei Monate nach der Totgeburt ihres letzten Kindes im Alter von nur 37 Jahren starb, heiratete der Witwer nicht erneut. Er verstärkte in den folgenden Jahren seine geschäftlichen Beziehungen, investierte sein Vermögen in neue wirtschaftliche Unternehmungen, kaufte unrentable Gewerke auf und führte sie mit Hilfe kompetenter Partner zu neuer Blüte.

Markgraf Carl Wilhelm von Baden-Durlach hatte 1715 beschlossen, seine Residenz von Durlach ins nahe gelegenen Karlsruhe zu verlegen. Der Wegzug des Hofes war für Durlach eine wirtschaftliche Katastrophe, da mit dem Hof zugleich viele Handwerksbetriebe fort gingen. Die Gründung einer »Porcellainfabrique« auf dem Bauhof-Platz an der Pfnz im Jahr 1723 war daher für die verlassene Residenzstadt ein Lichtblick gewesen, der jedoch nur wenig Erfolg gezeigt hatte. Mehrere Unternehmer hatten die »Fabrique« in der Folgezeit mehr schlecht als recht geführt. So wurde sie schließlich unter Großherzog Carl Friedrich auf Rechnung des Hofes betrieben. Weil jedoch auch dies nicht wirtschaftlichen war, wurde sie 1749 für 1000 Gulden versteigert.

Im April 1749 ersteigerte der Postmeister und Wirt der Durlacher »Blume« Georg



Herrenalb, Klosterherberge 1739 (2018) (Foto: Ulrich Boeyng)

Adam Herzog (?–1765) mit einigen Kompagnons die herabgewirtschaftete Porcellainfabrique und richtete dort eine »Cotton- und Fayencen-Fabriquen Compagnie« ein. Die Hälfte seiner Anteile trat Herzog noch im gleichen Jahr an seinen Schwager JAB ab, um von da an die »Fayence Fabrique Durlach« gemeinsam zu betreiben. Als JAB 1763 starb, trat dessen Sohn Christian Friedrich die Nachfolge an. Als zwei Jahre später auch Herzog 1765 starb, waren fortan die Witwe Maria Christina Herzog, der langjährige Leiter der »Fayence« Ernst Joachim List und CFB gemeinsame Anteilseigner.⁴

Um 1755 kaufte JAB gemeinsam mit dem ebenfalls durch den Holzhandel reich gewordenen Kompagnon Christoph Friedrich Lidell (1720–1793) aus Neuenbürg den herrschaftlichen Eisenhammer bei Brötzingen.

Das Hammerwerk war bereits 1654 unter der Herrschaft von Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach als Huf- und Waffenschmiede gegründet worden und lag an der Enz, unmit-

telbar an der Markungsgrenze zwischen Brötzingen und Pforzheim. Im Jahr 1718 wurde dieser »Obere Hammer« zusammen mit dem 1716 unterhalb der Altstädter Kirche gegründeten »Unteren Hammer« unter staatliche Verwaltung gestellt, erwirtschaftete aber aufgrund mangelnder Rohstoffversorgung aus badischen Gebieten (Eisenerze und Holzkohle) keinen Gewinn. Auch die nachfolgenden Pächter vermochten in den kommenden Jahren nicht, diese Nachteile auszugleichen, da auch sie ihre Rohstoffe überwiegend aus Württemberg einführen muss-

ten. Im Jahr 1752 wurde der Obere Hammer schließlich vom Großherzoglichen Hof an Jakob Philipp Irion aus Karlsruhe verkauft. Als der bereits 1755 verstarb, war für Lidell und JAB die Gelegenheit zum Kauf günstig. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnten die beiden Partner die Geschäfte des Hammers zu neuer Blüte führen.⁵

Johann Adam Benckiser blieb zeitlebens seinem Heimatort Herrenalb verbunden und wurde dort 1763 begraben. Sein Epitaph hängt an prominenter Stelle nahe beim Kenotaph des Markgrafen Bernhard I. in der Herrenalber Klosterkirche. Auch die Klosterwirtschaft »Ochsen« ist erhalten und erinnert an ihn: Im Türsturz des Haupteingangs ist sein mit 1739 datiertes Metzger-Zunftzeichen eingemeißelt, umgeben von J.A.B und S.S.B sowie einer launige Einladung: »HEREIN.HEREIN.IHR. LIEBEN.GEST.WER GELD HAT.IST.DER. ALLERBEST«.

Nach JABs Tod leitete sein Kompagnon Lidell den Pforzheimer Hammer zunächst al-

leine, ehe 1776 Christian Friedrich Benckiser die Werksleitung übernahm. Noch im gleichen Jahr zog sich Lidell aus dem Geschäft zurück, verließ Pforzheim und zog nach Karlsruhe.

Christian Friedrich Benckiser (CFB)

geb. 1. September 1740

gest. 9. Juli 1805

Wie schon seine Vorfahren wurde CFB in Herrenalb geboren. Zum Kaufmann ausgebildet heiratete er im Alter von 30 Jahren Christine Martha Vischer (13. März 1753–17. September 1809), die ihm zwischen 1772 und 1790 fünf Töchter und sechs Söhne gebar. Wie damals häufig, starben drei ihrer Kinder früh mit einem, fünf bzw. acht Jahren. Ihre zweitgeborene Tochter Christina Martha (1773–1833) heiratete mit 21, Elisabeth Jakobine (1777–?) mit 19 Jahren. Sophia Friederike (1780–?) ehelichte mit 23 Jahren den Goldwarenfabrikanten August Wilhelm Siefert, mit dem CFBs jüngerer Sohn Johann Adam (d. J.) im Jahr 1818 in Pforzheim eine Bijouteriewaren-Fabrik gründen sollte. Das neunte Kind, Karoline (1785–1847) heiratete mit 23 den Witwer Georg Jakob Denning, ebenfalls Goldwarenfabrikant in Pforzheim. Über das elfte Kind, Amalie (1790–?) sowie über ihren Sohn Theodor Friedrich (1781–1804), Arzt in Wien, ist weiter nichts bekannt. Von den Söhnen Christoph Eberhard (1779–1855) und Johann Adam (d. J.) (1782–1851) wird im Weiteren noch die Rede sein.

Zunächst war CFB Mitinhaber der Durlacher Fayence-Fabrik, die er mit seinem Vater bis zu dessen Tod 1763 gemeinsam leitete. Die »Fayence« stellte zu der Zeit qualitätvolle Tonwaren her, die über Baden hinaus in ganz Deutschland und bis ins Ausland verkauft



Christian Friedrich Benckiser (1740–1805)

wurden – und die heute eine begehrte Rarität darstellen.^{6,7}

Unter JAB, sowie seinen Söhnen und Enkelsöhnen als Nachfolgern existierte die Fabrik etwa 80 Jahre lang bis 1831. Sie erwirtschaftet trotz der Qualität ihrer Produkte dennoch selten Gewinn und wurde von den reichlichen Erlösen des Pforzheimer Eisenhammers mitgetragen. Als die Mitinhaberin der Fayence Anna Margarethe List 1784 ihre Anteile verkaufte, konnte CFB Alleineigentümer der Fabrik werden. Er leitete sie mithilfe fähiger Werkmeister fast 20 Jahre lang bis zu seinem Tod im Juli 1805. Sein Nachfolger sollte 1806 Johann Adam (d. J.) werden.

Als CFB 1776 zusammen mit Lidell die Leitung des Eisenhammers übernahm, zog er von Herrenalb nach Pforzheim um und wohnte dort auf dem Werksgelände in der Faktorei mit einem angegliederten Wohn-

haus. Unter der gemeinsamen Geschäftsführung gediehen die Geschäfte des Eisenhammers, die überwiegend mit Eisenwaren, Öfen und Gießereiprodukten getätigt wurden.

Als der nach seinem Umzug nach Karlsruhe weiterhin als Kompagnon geführte Christoph Friedrich Lidell 1793 in Karlsruhe verstarb, wurde der Eisenhammer zunächst von den beiden befreundeten Familien gemeinsam betrieben, bis im Jahr 1805 auch CFB starb.

Als Nachfolger übernahmen seine beiden Söhne Christoph Eberhard und Johann Adam (d. J.) gemeinsam die Leitung des Eisenhammers und führten ihn unter dem Namen »Eisenwerke Gebr. Benckiser« weiter.

Christoph Eberhard Benckiser (CEB)

geb. 29. Januar 1779

gest. 12. Februar 1855

CEB kam in Pforzheim zur Welt, wurde zum Kaufmann ausgebildet und heiratete 1815 Louise Friederike Bolley (25. Juli 1795–10. September 1868), mit der er zwei Töchter und drei Söhne hatte: Marie Luise (1818–1873) heiratete mit 22 Jahren, Emilie Sophie (1819–1847) blieb ledig. Der jüngste Sohn Emil Friedrich (1821–1822) starb bereits vor seinem ersten Geburtstag. Seine beiden Söhne Karl Moritz (1816–1877) und August Theodor (1820–1894) sollten später gemeinsam den Eisenhammer, der jüngere Sohn zudem das Gaswerk übernehmen.

Im Jahr 1811 konnte CEB die Lidell'schen Geschäftsanteile erwerben und den inzwischen zur Fabrik herangewachsenen Eisenhammer gänzlich in den Besitz der Familie Benckiser übernehmen. Unter seiner Leitung wuchsen die »Eisenwerke« in den Folgejahren zu einer der größten eisenverarbeiten-



Christoph Eberhard Benckiser (1779–1855)

den Fabriken in Baden heran. Um 1817 ließ CEB auf den Grundmauern der Faktorei für seine Familie ein Palais im Weinbrenner-Stil errichten (Westliche Karl-Friedrich-Straße 77).⁸ Der daran anschließende Garten ist gemäß einer Schenkung der Familie heute als »Benckiser-Park« der Öffentlichkeit gewidmet, die Villa hat das Bombardement Pforzheims Ende Februar 1945 nicht überstanden.⁹

Der Entwicklung der »Eisenwerke« kam zugute, dass sich im Laufe des frühen 19. Jahrhunderts auch in Pforzheim die industrielle Revolution ankündigte: Als Ende der 1830er-Jahre der Bau der Badischen Rheintalbahn von Mannheim über Heidelberg bis Basel begann, wurden vor allem für den Bau des Schienenweges, für die Weichen, die vielen maschinellen Zubehörteile und nicht zuletzt für etliche Eisenbahn-Brücken Eisen-

und Gießereiwaren in bisher ungewohnten Mengen benötigt. Neben der Maschinenfabrik Kessler in Karlsruhe,¹⁰ die neben zahlreichen Brücken insbesondere die Lokomotiven für die Großherzoglich Badische Eisenbahn lieferten, waren es die »Eisenwerke« der Gebrüder Benckiser, deren Gießerei einen erheblichen Anteil des Materialbedarfs liefern konnten.

Gusseisen für die Zwecke des Eisenbahnbrückenbaus war für alle Eisenbahnverwaltungen in Deutschland ungewöhnlich und die Badische Staatsbahn betrat hiermit technisches Neuland. Insgesamt 66 gusseisernen Brücken wurden von der Kessler'schen und der Benckiser'schen Fabrik sowie von sechs weiteren nord- und südbadischen Gießereien gefertigt.¹¹ Die »Eisenwerke« lieferten die Einzelteile für sechs dieser Brücken, die zwischen Mannheim und Bühl aufgestellt wurden. Die größte Gußeisen-Brücke von 1844 war ein Gemeinschaftsunternehmen mit der Kessler'schen Fabrik. Diese Brücke bei Offenburg hatte fünf Öffnungen, die mit gusseisernen Bögen von je ca. 11,40 m und einer Gesamtlänge von ca. 72 m die Kinzig überquerte. Sie stand jedoch nur sieben Jahre, bis sie durch ein katastrophales Hochwasser im Jahr 1851 zerstört wurde.¹²

Sein jüngerer Bruder Johann Adam (d. J.), mit dem CEB nach dem Tod ihres Vaters 1805 zunächst die Geschäftsleitung der »Eisenwerke« übernommen hatte, schied bereits ein Jahr später wieder aus, um sich eigenen Geschäften zuzuwenden. Mit seinem Ausscheiden aus den »Eisenwerken« 1806, mit der Gründung der Bijouterie-Fabrik 1818 und mit dem Kauf der »Salmiakhütte« 1823 begann die Aufteilung der Familie Benckiser in die so genannten »Hammer-Benckiser«, die »Altstadt-Benckiser« (Bijouterie) und die »Chemie-Benckiser«.

Zur besseren Unterscheidung der Familienzweige werden auf den folgenden Seiten die *Mitglieder der »Chemie-Benckiser« kursiv geschrieben.*

*Johann Adam Benckiser (JAB d. J.)
geb. 30. Dezember 1782
gest. 7. Mai 1851*

JAB d. J. kam als achttes Kind der Familie CFB zur Welt. Nach seiner kaufmännischen Ausbildung heiratete er 1806 die 20-jährige Emma Louise Herzog aus Durlach (22. August 1786 – 15. Januar 1844), mit der er 15 Kinder hatte. Auch diese große Familie bleibt vom frühen Tod einzelner Kinder nicht verschont: Ihr fünftes Kind, Melanie, starb 1812 bereits nach knapp 4 Monaten, ebenso das vierzehnte Kind, Johann Arthur, im Januar 1826.

Älter als 30 Jahre wurden nur fünf ihrer Kinder: Edwin (1809–1889) wird Landgerichtspräsident in Mannheim werden, Elise (1813–1890) wird mit 20 Jahren den Chemiker Dr. Karl Ludwig Reimann heiraten und Adeline (1814–1873) wird den Witwer Friedrich Eisenmann, den Gatten ihrer zuvor verstorbenen Schwester Bianca (1816–1842, Heirat 1841) ehelichen. Das elfte Kind, Alfons (1820–1906) wird ab 1889 in die Leitung des Chemiewerks in Ludwigshafen eintreten, während das jüngste Kind, ihr Sohn Oskar (1828–1912) ab 1851 die Bijouterie-Fabrik in Pforzheim übernehmen wird.

Nach dem Tod seines Vaters hatte JAB zunächst mit seinem Bruder CEB die Leitung der »Eisenwerke Gebr. Benckiser« übernommen, schied jedoch bereits 1806 wieder aus der Geschäftsleitung aus, um in Durlach die Leitung der »Fayence-Fabrique« zu übernehmen.

In den Folgejahren wurden von ihm beim Hof des Badischen Großherzogs zahlreiche



Johann Adam Benckiser der Jüngere (1782–1851)
(Alle Porträtbilder des Beitrages sind entnommen:
Marianne Pfeiffer, Die Geschichte des Werkes
Gebr. Benckiser, später Pitzmann Et Pfeiffer
in: Pforzheimer Geschichtsblätter 3 – 1971,
S. 219–226)

Eingaben um die Gewährung von Privilegien – wie Exklusivherstellung der Fayencen in Baden, Steuerfreiheiten, Bezug von Rohstoffen – gemacht, die vom Hof oft erst nach langem Zögern und schließlich gar nicht mehr bewilligt wurden. Da die »Fayence« zwar qualitätvolle und begehrte Ware herstellte, vor allem wegen der ausländischen Konkurrenz jedoch weiterhin kaum Gewinn abwarf, verkaufte JAB (d. J.) die Fabrik im Jahr 1831. Um 1840 stellte die Durlacher Fayence den Betrieb endgültig ein.¹³

Offenbar fühlte sich JAB (d. J.) mit der Leitung der Fayence nicht ausgelastet, zog bereits 1818 wieder nach Pforzheim zurück und wandte sich dort dem aufblühenden Ge-

schäftsfeld der Bijouteriewaren-Fabrikation zu. Er gründete im gleichen Jahr mit seinem Schwager August Wilhelm Siefert, dem Mann seiner Schwester Sophia, die »Goldwarenfabrik Benckiser & Cie«, die ihre Fabrikations- und Geschäftsräume in der Östlichen Karl-Friedrich-Straße hatte. Dort stand auch sein Wohnhaus, dessen Garten bis hinunter zum Altstädter Kirchweg reichte und diesem Familienzweig den Namen »Altstadt-Benckiser« eintrug. Wie so viele hat auch dieses Anwesen die Bombardierung Pforzheims am 23. Februar 1945 nicht überdauert.¹⁴

Als JAB (d. J.) 1851 starb, übernahm sein jüngster Sohn Oskar die »Goldwarenfabrik«.

Bei der industriellen Fabrikation von (Mode-)Schmuck wurden neben den silbernen und goldenen, oft doublierten Metallrohwaren auch zahlreiche Hilfsstoffe benötigt, welche die Verarbeitung der bearbeiteten Stücke erleichterten. So wurden mit Ammoniumchlorid (kristalliner Salmiak) oder mit Salmiakwasser (wässrige Lösung des gasförmigen Ammoniak) die beim Verzinnen, Verzinken oder Löten entstehenden Metalloxide auf den Metalloberflächen gereinigt. Neben den natürlichen, vor allem vulkanischen Salmiak-Vorkommen gab es bereits im antiken Ägypten Verfahren zur künstlichen Gewinnung von Salmiak aus Kamel-Dung.¹⁵

Folgerichtig übernahm JAB (d. J.) im Jahr 1823 die chemische Werkstätte Vulpius&Becht, die in der »Salmiakhütte« die entsprechenden Hilfsstoffe für die Bijouteriefabriken herstellte. Die Werkstätte lag damals bei der Bleiche im äußersten Südwesten der damaligen Stadt (heutige Bleichstraße/Obere Rodstraße), wohl weil man sowohl die Gerüche der Rohstoffe (Vogelmist, Dung und Urin) als auch die stechend riechenden Produkte wie das Ammoniakwasser (= Salmiakgeist) nicht direkt in der Stadt haben wollte.



Pforzheim, Stadtplan 1890. ©GLA-KA: H_Pforzheim_12_Bild_1_(4.1734898-1)

Nachdem JAB (d. J.) um 1829 den Chemiedozenten Karl Ludwig Reimann¹⁶ eingestellt hatte, entwickelte sich in den Folgejahren aus dieser relativ kleinen Chemiewerkstätte eine Chemiefabrik, in der neben Chemikalien wie Glaubersalz, Zinn- und Zinksalzen sowie Scheidewasser vor allem künstliche Wein(stein)säure nach einem von Reimann entwickelten Verfahren produziert wurde.¹⁷

Weinstein – den man als kristallinen Niederschlag in länger gelagertem Wein kennt – wurde und wird zum Beispiel als Lebensmittel-Zusatzstoff, als Backtreibmittel, aber auch bei der Bearbeitung von Metalloberflächen verwendet.

Als JAB (d. J.) 1851 starb, übernahmen seine Söhne Karl Moritz und August Theodor den Eisenhammer, während sein zweitjüngster Sohn Alfons gemeinsam mit Karl Ludwig Reimann die Leitung der Pforzheimer Chemiefabrik übernahm. Nach Reimanns Tod 1872 traten dessen Söhne Arthur und Emil Reimann seine Nachfolge an.

Zwischenstand

Die ersten drei Generationen der Benckiser-Familie waren aus heutiger Sicht die »Gründer«, die die Chancen der beginnenden industriell-

len Revolution ergriffen, sich in fremde Metiers einarbeiten und ihre Unternehmungen mit Hilfe fähiger Mitarbeiter weitgehend erfolgreich betreiben konnten.

Den beiden im Teil 2 beschriebenen nachfolgenden Generationen wird die Rolle der »Entwickler« zufallen, die diese Unternehmungen übernehmen, sie zur Hochblüte führen, sie schließlich aber auch aufgeben werden.

Anmerkungen

- 1 Alle Lebensdaten der Familie Benckiser in: Deutsches Geschlechterbuch, Baden 1 – Band 81, Görlitz 1934 und Baden 2 – Band 101, Görlitz 1938. Fragezeichen bedeuten entweder: Fehlende Daten oder 1934/1938 noch lebend.
- 2 Hans Dubbers, Joh. A. Benckiser – Ein Familienunternehmen. In: Pfälzer Familien- und Wapenkunde, Band 3, Ludwigshafen 1959, sowie: Hans Dubbers, »Benckiser-Chronik« – Zum 75. Geburtstag von Dr. Albert Reimann, Typskript 1973.
- 3 Christiane Högerle/Sabine Zoller, Bad Herrenalb – Vom Kloster zum Kurort. Stadt Bad Herrenalb, o. J. (ca. 1992). Über den Herrenalber Zweig der Familie Benckiser ist nur wenig bekannt. Georg Adam (1738–1794) war der letzte Klosterrichter und Bürgermeister aus der Familie Benckiser. Im Jahr 1798 lebten seine Witwe Anna, geb. Metzger im Ort sowie ein Sohn Jakob auf der Albsägmühle im oberen Albtal. Spätere Nachkommen verkauften den gesamten Benckiser'schen Grundbesitz im Jahr 1856 an die Gemeinde Herrenalb.
- 4 August Stoehr, Deutsche Fayencen und Deutsches Steingut, Berlin 1920.
- 5 Marianne Pfeiffer, Die Geschichte des Werkes Gebr. Benckiser, später Pitzmann & Pfeiffer. In: Pforzheimer Geschichtsblätter, Folge 3, 1971.
- 6 <http://www.durlacher-stichekabinett.de/produktuebersicht-der-durlacher-fayence/>
- 7 Justus Brinckmann, Beiträge zur Geschichte der Töpferkunst in Deutschland. In: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Jg. 13, 1895.
- 8 Aloys Stolz, Geschichte der Stadt Pforzheim. Pforzheim 1901.
- 9 Oskar Trost, Wohnsitze der führenden Pforzheimer Industriellen. Typskript, Stadtarchiv Pforzheim, N 047-27.
- 10 Ulrich Boeyng, 150. Todestag – Zum Gedenken an Emil Julius Keßler. In: Badische Heimat, Jg. 97, H. 2/2017.
- 11 Max Becker, Die gusseisernen Brücken der Badischen Eisenbahn. Karlsruhe 1847.
- 12 Ulrich Boeyng, Die Kinzigbrücken von Offenburg. In: Die Ortenau, Bd. 96, 2016.
- 13 Ernst Petrasch, Durlacher Fayencen 1723–1840. In: Das Pfingzgau-Museum in Karlsruhe-Durlach. Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Band 3, Karlsruhe 1976.
- 14 Oskar Trost, Die Wohnsitze der führenden Pforzheimer Industriellen. Typskript, Stadtarchiv Pforzheim, N 047-27.
- 15 <https://de.wikipedia.org/wiki/Ammoniak#Geschichte>.
- 16 Der in Weimar geborene Karl Ludwig Reimann (1. Jan. 1804 bis 15. April 1872) hatte in Heidelberg studiert und dort bereits wissenschaftliche Anerkennung durch die Darstellung des Nikotin erworben. Auf Empfehlung seines Professors kam der junge Chemiedozent zu JAB nach Pforzheim. Seit 1833 war er durch die Heirat mit JABs Tochter Elise (1813–1890) nicht nur geschäftlich, sondern auch familiär mit der Familie Benckiser verbundenen.
- 17 Benckiser-Mitteilungen, Jg. 1/1958, Heft 4, S. 1–3.



Anschrift des Autors:
Dipl.-Ing. Ulrich Boeyng
Südring 19
76773 Kuhardt
boeyng@t-online.de